

rantania hochverdienten Hauses und gibt dann in eingehender, sachverständiger Weise eine Beschreibung des von den St. Blasianern 1809 nach St. Paul mitgebrachten Kirchenschatzes, der zwar manche Einbusse erlitten hat, doch aber noch viele Stücke: eine Casula aus dem 12., ein Pluviale aus dem 13. Jahrhunderte, Kelch, Monstranze und Reliquienkreuz, gleichfalls hohes Alter verrathend, sowie zwei für die Kunstgeschichte sehr wertvolle Crucifixe aus dem 13. Säculum, enthält, die „wahre Kleinode der St. Paulaner sind.“ Den Schluss dieser kleinen, aber sehr wertvollen Schrift bildet die Angabe der einst in der Gruft von St. Blasien, nun in der von St. Paul ruhenden Habsburger, die gleichfalls grosses Interesse bietet, und ein schönes Denkmal der Pietät der St. Blasianer für ihre vorzüglichsten Gönner und Wohlthäter ist.

Auch diese Brochure erschien aus Anlass der 14. Säcularfeier der Geburt des hl. Benedict und reiht sich würdig den anderen aus diesem Anlasse erschienen Schriften an. Φ.

Dr. Beda Dudik.

a. Die Schweden in Böhmen und Mähren 1640—1650.

Nach kais. österr. und kön. schwed. Quellen dargestellt, mit Unterstützung der kais. Akademie der Wissenschaften. Druck von C. Gerold in Wien, gr. 8°, 444 Seiten.

b. Geschichtliche Entwicklung des Buchdruckes in Mähren von 1486—1621.

8°, 79 Seiten. Druck von Rudolf M. Rohrer in Brünn.

a. Das herrliche Fest, welches die grosse Benedictinerfamilie in diesem Jahre feierte, gab Veranlassung zu mehrfachen Publicationen religiösen und gelehrten Inhaltes. Zu letzteren zählen wir das Werk: „Schweden in Böhmen und Mähren 1640—1650,“ welches unser unermüdliche Landeshistoriograph Dr. Beda Dudik nach kais. österreichischen und kön. schwedischen Quellen im Verlage Gerold's in Wien erscheinen liess und dem Andenken an das 1400ste Geburtsjahr des grossen Ordensstifters S. Benedict widmete. Dudik's Buch bietet keine pragmatische Geschichte des Decenniums von 1640—1650, sondern seine Absicht ging dahin, die historischen Belegstücke in einer solchen Weise chronologisch aneinanderzureihen, dass sich der denkende Leser den Zusammenhang der Thatsachen, welche eben in diesen Belegstücken geschildert werden, bilden könne. Der gelehrte Herausgeber sagt selbst über diese Methode in der Vorrede: „Wir sagen absichtlich, dass wir die Blätter aneinander reihten. Denn nicht wir, die wir im 19. Jahrh. leben, wollen erzählen, was in Böhmen und Mähren in den Jahren 1640 bis 1650 vorging, wir wollen jene berichten lassen, die damals handelnd auf dem von uns ausgewählten Schauplatze aufgetreten waren. Unser Verdienst besteht nur in dem Commentiren, in dem Zurechtlegen der Documente, auf dass sie

dem Leser fasslich und verständlich werden.“ Offenbar spricht Dr. Dudik hier bescheiden; denn gerade in dem Herausfinden und Herausgreifen des passendsten und interessantesten und wichtigsten aus der Menge des vorhandenen Materiales, liegt nicht nur ein grosses Verdienst, sondern auch der Beweis, dass derjenige, welcher eine vortreffliche Auswahl zu finden weiss, nicht nur eine sichere Uebersicht über das ganze Materiale, sondern auch eine grosse Kenntniss der Details besitzen müsse. Und diesen Beweis hat Dr. Dudik mit seiner Publication geliefert, welche hauptsächlich Actenstücke aus Chemnitz's Geschichtswerke, aus dem königl. Reichsarchive in Stockholm, dem gräfl. Wrangel'schen Archive in Skokloster und aus dem kais. Kriegsarchive in Wien geschöpft ist. Wie schon der Titel des Buches zeigt, beschränkte sich Dudik bei der Herausgabe dieser Actenstücke auf Böhmen und Mähren; dafür aber sind alle Berichte — so weit wir dies beurtheilen können, — die beide Länder angehen, in möglichster Vollständigkeit gegeben, und aus dem allgemeinen Laufe der Begebenheiten wird nur das in prägnanter Kürze angeführt, was den Zusammenhang zwischen den einzelnen Actenstücken und daher das wichtige Verständniss derselben vermittelt. Einzelnes herauszuheben, würde zu weit führen; es bildet eben das Buch einen wertvollen Beitrag zu einer der traurigsten Perioden der mährischen Geschichte, in welcher „der Schwed“ im Lande hauste, einer Periode, deren Leiden bisher noch im Gedächtnisse des Volkes leben, trotzdem, dass im vorigen Jahrhunderte „der Preuss“ auch kein gesegnetes Andenken in Mähren hinterliess.

b. Einige Monate vor dem grossen Feste, welches der ganze Benedictiner-Orden beging, feierte die Niederlassung des hl. Benedict in Raigern ein schönes, häusliches Fest, das fünfundzwanzigjährige Jubiläum des gegenwärtig um die Kirche, das Land und die Wissenschaft hochverdienten Prälaten Günther Kaliwoda. Diesen Anlass benützten die Brüder und widmeten dem geliebten Abte eine Abhandlung Dr. Dudik's: „Geschichtliche Entwicklung des Buchdruckes in Mähren vom J. 1486 bis 1621.“ Das Werkchen berührt alle zu dieser Zeit im Lande bestandenen Druckereien in Brünn, Olmütz, Nikolsburg, Prossnitz, Luč, Náměšť (bei Trebitsch), Eibenschitz, Kralitz, Gross-Meseritsch, Gross-Němčitz und Klosterbruck und führt, wenn auch nicht bei jeder alle, so doch die wichtigsten Erzeugnisse an, welche aus denselben an's Licht hervorgingen. Der Verfasser vindicirt das Verdienst, der Buchdruckerkunst in Mähren Eingang verschafft zu haben, der katholischen Kirche und spricht dasselbe dem Humanismus ab. Mit Recht. Ein Olmützer Kirchenfürst war es, welcher schon im J. 1484 Breviarien und Missalien allerdings im Auslande drucken liess und katholische Bedürfnisse waren es, welche denselben veranlassten, Buchdrucker zur Ansiedelung in Brünn und Olmütz aufzumuntern. Dass die Akatholiken, Protestanten und böhmischen Brüder,

bald von derselben Waffe Gebrauch machten und für die Bedürfnisse ihrer Secten ebenfalls Pressen errichteten, liegt in der Natur der Sache und wir stehen nicht an der Brüderdruckerei in Náměšť und Kralitz die Palme zuzusprechen; denn die Erzeugnisse dieser Officinen halten, namentlich was Reinheit und Correctheit des Druckes anbelangt, selbst mit venetianischen Druckereien jener Zeit jeden Vergleich aus. Die Druckereien waren damals nicht so sehr Sache der Privatspeculation, sondern sie dienten dem Bedürfnisse der verschiedenen Confessionen in ähnlicher Weise, wie heutzutage etwa die Journale im Dienste der Parteien stehen. Gutenbergs Kunst war damals, wenigstens in Mähren, noch nicht kosmopolitisch, wie in unseren Tagen; katholische Druckereien druckten keine protestantischen und diese keine katholischen Werke und Tractate: jede Partei hatte ihren eigenen Waffenschmied. Diesen Nachweis finden wir beinahe auf jeder Seite des Dudik'schen Werkchens, welches wir allen Freunden der vaterländischen Literatur und überhaupt Allen, die sich um die Geschichte der Buchdruckerei interessiren, wärmstens empfehlen.

Mähr. Landes-Archivar Vincenz Brandl.

Geschichte des Benedictinerstiftes Admont von 1466—1874.

Des ganzen Werkes IV. (und letzter) Band. Von P. Jacob Wichner, Bibliothekar und Archivar dieses Stiftes.

Als im Jahre 1874 die Benedictiner zu Admont das 800jährige Jubiläum ihres Ordenshauses feierten, brachte P. Jacob Wichner als Jubiläumsgabe die Geschichte des Stiftes Admont von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1177; zwei Jahre später folgte der zweite Band, welcher die Zeit von 1178 bis 1297 behandelte; und im Jahre 1878 erschien der dritte Band (1297—1467); nun aber nach zwei Jahren gelangte der vierte und letzte Band (1466—1874) zum Drucke als Jubiläumsgabe für das grosse Ordensfest der Benedictiner; dieser würdige Schlussband befindet sich nunmehr unter der Presse und nachdem wir Gelegenheit hatten, einen Einblick in das diesfällige Manuscript zu gewinnen, so sei es auch gestattet, hierüber zu referiren, auch die verdiente Aufmerksamkeit auf dieses jüngste Werk unseres heimischen Geschichtsschreibers zu lenken. Für den literarischen Wert der ersten 3 Bände spricht der Umstand, dass die hohe k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien dem zweiten und dritten Bande eine ansehnliche Subvention zur Drucklegung zukommen liess.

Der letzte und 4. Band von Wichners Geschichte wird jedenfalls der interessanteste von allen sein; denn neben den vielen Urkunden stand auch ein reichhaltiges Material von Acten zu Gebote; sehr ausführlich ist die Geschichte der Aebte Christoph Rauber und Valentin Abel behandelt, auch ist besonders die Objectivität der Darstellung an-